

ULRICH ASENDORF: Luther und Hegel. Untersuchungen zur Grundlegung einer neuen systematischen Theologie, Wiesbaden: Franz Steiner 1982.

Im »Systemfragment«, das der »junge Hegel am 14. 9. 1800 abgeschlossen hatte, zitiert er Luthers Weihnachtschoral (EKG 15, 3): »Den aller Weltkreis nie umschloß (sic!), der liegt nun in Mariae Schoss« (262) und kommentiert: »Das in der Unermeßlichkeit des Raumes unendliche Wesen ist zugleich im bestimmten Raume« (aaO). Asendorf spricht an dieser Stelle seiner Untersuchung von der »heimlichen Präsenz Luthers«, die wesentlich ist für den Ursprung des Hegelschen Denkens überhaupt (262), für die Simul-Struktur, das inkarnatorische Moment im spekulativen Denken Hegels. Daß Hegel seit seiner Zeit als Student im Tübinger Stift (1788–93) bis hin zur Ausbildung seiner Philosophie in den großen philosophischen Werken, beginnend mit der Phänomenologie (1807), im Gespräch mit Luthers Theologie geblieben sei, ist die Grundthese Asendorfs zur Genese von Hegels Denken. Wenn auch Kant geschichtlich als *der* Philosoph des Protestantismus gilt, so ist es in Wirklichkeit Hegel. Denn bisher unerkannt in seinem theologischen Grundansatz – und das zum Schaden, ja als »heimliche Tragödie des neueren Protestantismus« (247) – hat Hegel und nur er im philosophischen Bereich Luthers Denkansatz und damit das theologische Anliegen der Reformation gewahrt und neu zur Geltung gebracht. Damit wird Hegel gegen Kant und die Folgen gleichsam zum Retter Luthers als des »genialen Vorläufers« (147) des modernen Denkens. Denn nach Asendorf geht es hier um nicht weniger als um die Frage nach der

Ganzheitlichkeit von Erkenntnis, d.h. um die Rehabilitierung des Themas Gott, Sein und Metaphysik im neuzeitlichen Denken. Das Verhältnis von Theologie und Philosophie/Humanwissenschaft steht damit neu zur Debatte. Ausgehend von Luthers Bestimmung in dieser Frage (*sunt diversa, non contraria*) und der Struktur seines dialektischen Denkens (*simul-Struktur, communicatio idiomatum, Realpräsenz*) kommt Asendorf zu einer neuen Wertung der theologischen, an den zentralen Themen christlichen Denkens (Inkarnation, Kreuzestheologie, Tod Gottes, Christologie und Trinität) orientierten, ganzheitlichen Struktur von Hegels Denken. Es erweist sich und versteht sich selbst als Gegenentwurf gegen Kants kategoriale Trennung von Vernunft/Offenbarung und deren Folgen für die Begründung der ethischen Verantwortung des Menschen. Das einführende Kapitel zu Luthers Theologie (1–163) gewinnt seine besondere Optik durch die Aufnahme von sprachanalytischen (A. Nygren) und wissenschaftstheoretischen Fragestellungen in der Untersuchung der Genese und Entfaltung von Luthers Denken. Die breit und umsichtig angelegte Hegelanalyse, der Hauptteil des Buches (221–510), ist vorbereitet durch eine Kritik des deutschen Idealismus (vornehmlich Kants, 164–201, und des »jungen« Fichte, 202–220) und in den einzelnen Interpretationsergebnissen bezogen auf die wirkungsgeschichtlichen Folgen in der protestantischen Theologiegeschichte bis zur Gegenwart. Diese Durchblicke und Summarien machen die erfreuliche Lesbarkeit des ebenso umfangreichen wie lebendig und engagiert geschriebenen Werkes aus. Eine Untersuchung zur Grundlegung einer neuen systematischen Theologie

wird hier vorgelegt, nach der die protestantische Theologie im Hinblick auf die »tiefe Verwandtschaft zwischen Luther und Hegel« (519) sich ihres Themas neu vergewissern sollte und im Horizont sprachanalytischen Denkens sich der Aufgabe einer »logischen Voraussetzungsanalyse« (516) zu stellen hätte. Das Buch von Asendorf hat im Blick auf die Wirkungsgeschichte Luthers im Protestantismus theologiegeschichtliche Relevanz. Es verlangt nach Umfang und analytischem Niveau ein Leseinteresse, das bereit ist, eingefahrene Urteile zu redivivieren, nicht zuletzt auch die, die seit Kierkegaards bisigem Verdikt über Hegel einer Überprüfung bedürfen.

Hans-Hermann Holfelder

HANS-ULRICH HOFMANN: Luther und die Johannes-Apokalypse. Dargestellt im Rahmen der Auslegungsgeschichte des letzten Buches der Bibel und im Zusammenhang der theologischen Entwicklung des Reformators, Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese 24, Tübingen: J. C. B. Mohr 1982, 745 S.

Daß diese wichtige Studie erst so spät angezeigt wird, hat nicht der Rezensent zu verantworten. Es ist immerhin besser, mit zehnjähriger Verspätung auf eine Untersuchung aufmerksam zu machen, als weiterhin einen solchen Hinweis zu unterlassen.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Erlanger Dissertation, die noch unter der Betreuung von Wilhelm Maurer begonnen und dann bei Gottfried Seebaß und Gerhard Müller beendet wurde. Sie ist der umfangreichen, vorher noch nicht erörterten Frage nach Luthers Heranziehung der Johannes-Apokalypse (Apc) in ihrer ganzen Breite gewidmet. In methodisch zuverlässiger Weise zieht der Vf. die altkirchliche und die mittelalterliche Auslegungstradition in größerem Umfang heran, um dann jeweils gesondert nach der Benutzung der Apc in den verschiedenen Phasen von Luthers Wirken nachzugehen.

Dabei zeigt sich, daß Luther einerseits gewisse Grundzüge seines Verständnisses der Apc zeitlebens beibehalten, andererseits aber doch erhebliche Wandlungen im einzelnen durchgemacht hat. In der Auseinandersetzung mit Rom spielte die apokalyptische Deutung mancher Apc-Abschnitte auf das Papsttum als den Antichristen eine wichtige Rolle. Nach 1520 hat Luther sich jedoch gegen manche Bezugnahmen der sog. Schwärmer auf die Apc gewandt. In der Zeit um 1530 hat nicht nur die Situation auf dem Augsburger Reichstag, sondern auch die damals drohende Türkengefahr auch in Luthers Apc-Auslegung ihren Niederschlag gefunden.

Die gründliche und zuverlässige Studie hat somit an einem wichtigen Beispiel Luthers Schriftauslegung in förderlicher Weise dargelegt; darüber hinaus finden sich hier für viele Themen in Luthers Theologie wichtige Hinweise.

Bernhard Lohse